

Quiz: 10 Fragen zu Migration

Fragen und Antworten mit Erläuterungen

1. Wie viele Personen (ab 15 Jahren) in der Schweiz benutzen zu Hause oder bei der Arbeit gewöhnlich mehr als eine Sprache?

42,2% der ständigen Wohnbevölkerung ab 15 Jahren benutzen zu Hause oder bei der Arbeit gewöhnlich mehr als eine Sprache.

- Englisch und Portugiesisch sind die wichtigsten Fremdsprachen. Sowohl am Arbeitsplatz wie zu Hause werden am häufigsten Schweizerdeutsch, Hochdeutsch, Französisch, Englisch, Italienisch und Portugiesisch gesprochen.
- Ebenfalls von Bedeutung sind – sowohl zu Hause wie bei der Arbeit – Albanisch und Serbisch/Kroatisch.
- Immerhin 400 000 Menschen sprechen zu Hause noch einmal eine andere als die oben genannten Sprachen.

>> Angaben zum Sprachgebrauch: [Bundesamt für Statistik](#).

Viele Kinder in der Schweiz wachsen mehrsprachig auf: Sie sprechen mit einem oder beiden Elternteilen eine andere Sprache als in der Schule – man nennt diese (Mutter-/Vatersprache) Erstsprache.

In der Schweiz gibt es für viele Sprachen so genannten Unterricht in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK). In diesen Kursen erweitern die Kinder und Jugendlichen ihre Kompetenzen in der Erstsprache. Wer die Erstsprache gut beherrscht, schafft eine gute Basis für den Erwerb weiterer Sprachen (Deutsch und Fremdsprachen).

>> HSK-Unterricht im Kanton Bern und Deutsch als Zweitsprache: [kantonale Erziehungsdirektion](#)

2. Wohnen zwei oder mehr Schweizerinnen und Schweizer zusammen, hat die Wohnung durchschnittlich 121 Quadratmeter Fläche. Wie gross ist die durchschnittliche Wohnung eines ausländischen Haushalts mit zwei oder mehr Personen?

Ein ausländischer Mehrpersonenhaushalt beansprucht durchschnittlich **94 Quadratmeter**.

Die Unterschiede zwischen schweizerischen und ausländischen Haushalten sind markant:

- Ein schweizerischer Ein-Personen-Haushalt beansprucht 83 Quadratmeter, ein ausländischer Ein-Personen-Haushalt nur 66 Quadratmeter.
- Auch schweizerisch-ausländisch gemischte Haushalte leben durchschnittlich in kleineren Wohnungen als rein schweizerische Haushalte: 103 gegenüber 121 Quadratmeter.

Diese Unterschiede sind unter anderem darauf zurückzuführen, dass Ausländerinnen und Ausländer häufiger in Tieflohnbranchen angestellt sind. Auch wurde nachgewiesen, dass es für Personen mit ausländischen Namen schwieriger ist, eine Wohnung zu finden.

Der Wohnflächenverbrauch steigt in der Schweiz kontinuierlich an: 1980 beanspruchte eine Person in der Schweiz im Durchschnitt 34 Quadratmeter Wohnfläche, im Jahr 2000 waren es bereits 44 und heute sind es 45 Quadratmeter.

>> Angaben zum Wohnflächenverbrauch: [Bundesamt für Statistik](#)

3. Wie viele von 100 in der Schweiz lebenden Ausländerinnen und Ausländern wurden 2013 eingebürgert?

2013 erhielten **2 von 100** in der Schweiz lebenden Ausländerinnen und Ausländer das Schweizer Bürgerrecht (>> [Bundesamt für Statistik](#)).

- Obwohl die Zahl der Einbürgerungen aufgrund gesetzlicher Änderungen seit den 1990er-Jahren stark zugenommen hat, hat die Schweiz im europäischen Vergleich eine sehr tiefe Einbürgerungsquote (2 von 100).
- Grund für die tiefe Einbürgerungsquote sind die vergleichsweise hohen Hürden zum Erlangen der Staatsbürgerschaft – insbesondere die langen Wohnsitzfristen. Wer sich ordentlich einbürgern lässt, muss mindestens 12 Jahre in der Schweiz gelebt haben. Dazu kommen die Wohnsitzfristen der einzelnen Kantone und Gemeinden, die sehr unterschiedlich sind.
- Betrachtet man die Gesamtbevölkerung, liegt die Schweiz im europäischen Vergleich weiter vorne: auf 1000 Einwohnerinnen und Einwohner wurden 2013 gut 4 Personen eingebürgert. Dies ist aber mit dem hohen Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung zu erklären und nicht mit der Zugänglichkeit zum Bürgerrecht.
- Ausländische Staatsbürgerinnen oder -bürger, die mit einer Schweizerin oder einem Schweizer verheiratet sind oder in eingetragener Partnerschaft leben, können sich erleichtert einbürgern lassen: Dazu müssen sie insgesamt fünf Jahre in der Schweiz und mindestens seit drei Jahren in der ehelichen Gemeinschaft gelebt haben.
- Top Ten der Herkunftsländer 2013: Italien, Deutschland, Kosovo, Serbien, Portugal, Türkei, Frankreich, Mazedonien, Bosnien und Herzegowina sowie Kroatien. Personen aus europäischen Ländern machen damit die grosse Mehrheit der Neubürgerinnen und -bürger aus.
- Seit Anfang 2014 müssen Einbürgerungswillige im Kanton Bern einen Einbürgerungs- und Sprachtest absolvieren. Ausgenommen davon sind Kinder unter 16 Jahren sowie Personen, die während mindestens drei Jahren eine Schule oder Ausbildung in der Schweiz absolviert haben. Gucken Sie sich einen Test [hier](#) an - würden Sie bestehen?
- Seit der Annahme der Einbürgerungsinitiative der Jungen SVP 2013 können sich im Kanton Bern Personen, die Sozialhilfe beziehen oder bezogene Sozialhilfeleistungen nicht vollumfänglich zurückbezahlt haben, nicht mehr einbürgern lassen.

>> Informationen zur [Einbürgerung in der Stadt Bern](#)

>> Informationen zur [Einbürgerung im Kanton Bern](#)

>> Informationen zur [Einbürgerung vom Staatssekretariat für Migration](#)

4. Um wieviel kleiner ist die Wahrscheinlichkeit zu einer Wohnungsbesichtigung eingeladen zu werden, wenn man einen albanischen oder einen eritreischen Namen trägt?

Die Wahrscheinlichkeit zu einer Wohnungsbesichtigung eingeladen zu werden ist für Bewerberinnen oder Bewerber mit albanischem oder eritreischem Namen um **15-21%** tiefer als für Personen mit schweizerischem Namen. Zu diesem Resultat kam eine Untersuchung von NCBI Schweiz (2014).

Für die Untersuchung wurden jeweils zwei bis auf den Namen identische Anfragen für einen Besichtigungstermin einer ausgeschriebenen Wohnung verschickt: Einmal mit einem ausländisch klingenden Namen, einmal mit einem schweizerischen Namen. Bewerberinnen und Bewerber mit Schweizer Namen erhielten häufiger positive Rückmeldung.

An der Universität Fribourg wurde eine ähnliche Studie mit gleicher Methode durchgeführt. Auch hier konnte eine Benachteiligung von Personen mit „ausländischen“ Namen nachgewiesen werden – am deutlichsten war sie bei albanischen und eritreischen Namen.

>> Informationen zu beiden Studien: [humanrights.ch](#).

Neben Diskriminierungen in der Arbeitswelt und im Kontakt mit den Behörden finden die meisten Fälle rassistischer Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt statt. Das ist nachzulesen im jährlich

erscheinenden Bericht «Rassismuvorfälle in der Beratungspraxis» der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus (EKR).

2012 fand das Forum der Migrantinnen und Migranten der Stadt Bern zum Thema "Wohnungs- markt" statt. Im Tagungsbericht finden Sie die Resultate der Diskussionen, die Forderungen der Teilnehmenden und weitere Hinweise zum Thema Migration und Wohnungsmarkt.

5. Welcher Anteil der Bevölkerung (ab 15 Jahren) in der Schweiz ist muslimisch?

4,9% der Wohnbevölkerung gehören einer islamischen Glaubensgemeinschaft an. (>> Bundesamt für Statistik 2012).

Von den 350 000 bis 400 000 Musliminnen und Muslimen in der Schweiz

- praktizieren 10-15% ihren Glauben – dieser Anteil entspricht ungefähr dem von praktizierenden Christen und Juden in der Schweiz;
- besitzt rund ein Drittel den Schweizer Pass;
- spricht etwa die Hälfte eine Schweizer Landessprache als ihre Hauptsprache.

Der Anteil der muslimischen Bevölkerung in der Schweiz hat seit den 1970er-Jahren stark zugenommen – dies hängt vor allem mit der Zuwanderung aus dem Balkan zusammen. Die Musliminnen und Muslime in der Schweiz bilden weder ethnisch noch kulturell eine einheitliche Gruppe. Allerdings stammt die Mehrheit von ihnen aus Regionen, wo ein sehr liberaler Islam gepflegt wird, bspw. Kosovo.

Der Islam ist in der Schweiz nicht öffentlich-rechtlich anerkannt und deshalb auch nicht den Landeskirchen gleichgestellt. Auch verfügen die Musliminnen und Muslime über keine Dachorganisation, die ihre Interessen vertreten würde. Die meisten Moscheen in der Schweiz sind schlichte, zu Gebetsräumen umgestaltete Lokalitäten in Industriegebieten und Hinterhöfen.

- >> Bericht des Bundesrates über die Situation der Muslime in der Schweiz (2012)
- >> Bericht der Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen: Muslime in der Schweiz (2010)
- >> ABC des Islams: Informationen zu Stichwörtern rund um den Islam
- >> www.islam.ch: Informationen über den Islam und die muslimische Bevölkerung in der Schweiz
- >> Haus der Religionen am Europaplatz

6. In der Stadt Bern leben mehr als 5000 ausländische Kinder und Jugendliche. Viele von ihnen sind schon in der Schweiz geboren. Wie viele?

65% der 0- bis 20-Jährigen Ausländerinnen und Ausländer in der Stadt Bern sind in der Schweiz geboren (Quelle: Statistik Stadt Bern).

In vielen anderen Ländern wären diese Kinder nicht Ausländer/innen, sondern hätten von Geburt an die Staatsbürgerschaft des Landes, wo sie aufwachsen und wo ihre Eltern wohnhaft sind:

- In Deutschland oder Grossbritannien etwa erhalten die Kinder automatisch die Staatsbürgerschaft, wenn mindestens ein Elternteil eine Niederlassungsbewilligung hat.
- In Frankreich ist ein Kind französischer Bürger oder französische Bürgerin, wenn mindestens ein Elternteil schon in Frankreich geboren wurde.
- Und wer auf US-amerikanischem Boden zur Welt kommt, wird automatisch US-Bürgerin oder -Bürger.

In der Schweiz hingegen gilt das *ius sanguinis* – das heisst, die Staatsbürgerschaft wird in erster Linie durch die Abstammung vererbt. Die automatische Einbürgerung für in der Schweiz geborene und die erleichterte Einbürgerung für in der Schweiz aufgewachsene Kinder und Jugendliche wurde mehrfach an der Urne abgelehnt.

Neben den ausländischen Kindern gibt es viele Kinder und Jugendliche, die zwar einen Schweizer Pass besitzen, deren Mutter und/oder Vater aber im Ausland geboren wurde. Wir können

deshalb davon ausgehen, dass etwa die Hälfte aller Kinder in Bern aus Familien mit einer Migrationserfahrung kommt.

>> Bundesamt für Statistik: Bevölkerung mit Migrationshintergrund

>> Statistik Stadt Bern: statistische Daten zur Bevölkerung der Stadt Bern

7. Fast ein Viertel der Stadtbernerinnen und -berner sind Ausländerinnen und Ausländer. Sie kommen aus gesamthaft 159 Nationen. Welche sind die drei wichtigsten Herkunftsländer von Ausländerinnen und Ausländern in der Stadt Bern?

Am häufigsten kommen Ausländerinnen und Ausländer, die in der Stadt Bern leben, aus **Deutschland, Italien und Spanien** (>> Statistik Bern 2014).

Ende 2014 lebten 33 665 Ausländerinnen und Ausländer aus 159 Herkunftsländern in der Stadt Bern. Sie machten damit 24,2% der gesamten Wohnbevölkerung aus:

- In den einzelnen Stadtteilen bewegt sich der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung zwischen 19,7% (Länggasse-Felsenau) und 33,3% (Bümpliz-Oberbottigen).
- Drei Viertel aller ausländischen Personen in Bern verfügen über einen europäischen Pass. Während lange Zeit die italienischen Staatsangehörigen die grösste Gruppe waren, sind nun die Deutschen an diese Stelle getreten (19,7% aller Ausländer/innen). Italienerinnen und Italiener an zweiter Stelle sind gefolgt von Personen aus Spanien, Portugal, Kosova, Türkei und Mazedonien.
- In den letzten 20 Jahren verzeichneten folgende Länder die grössten Zunahmen: Deutschland (+4782), Portugal (+590), Frankreich (+515), Mazedonien (+510), Kosova (+498) und Eritrea (+467).

>> Genaue Zahlen und weitere Informationen zur Migrationsbevölkerung: Website KI

8. Ausländerinnen und Ausländer zahlen knapp einen Drittel der Beiträge in die AHV (29%). Welchen Anteil der AHV-Leistungen beziehen sie?

17% der AHV-Leistungen gehen an Ausländerinnen und Ausländer (>> Bundesamt für Sozialversicherungen 2013).

- Tatsächlich finanzieren Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz zu einem grossen Teil die Renten der Pensionierten. Dies liegt daran, dass die ausländische Bevölkerung im Grossen und Ganzen jünger ist (Durchschnittsalter von 36.63 gegenüber 43.36 bei Schweizerinnen und Schweizern) und entsprechend in der erwerbsfähigen Bevölkerung überproportional vertreten ist (>> Bundesamt für Statistik).
- Auch bei der Invalidenversicherung bezahlen Ausländerinnen und Ausländer mehr als sie an Leistungen beziehen: Sie leisten 29% der Beiträge, beziehen aber nur 26% der Leistungen (>> Bundesamt für Sozialversicherungen 2013).
- Bei der Sozialhilfe, die nicht zu den Sozialversicherungen gezählt wird, ist der Anteil der ausländischen Bezügerinnen und Bezüger mit 46,7% hingegen überproportional hoch (>> Bundesamt für Statistik 2012). Dies lässt sich hauptsächlich damit erklären, dass Ausländerinnen und Ausländer häufiger in prekären Arbeitsverhältnissen und Tieflohnbranchen tätig sind. Nicht zu vergessen sind auch die Working Poor - also Personen, deren Erwerbseinkommen nicht ausreicht, um die Lebenshaltungskosten zu decken.

9. Welcher Anteil der zwischen 2003 und 2012 in die Schweiz eingewanderten Personen haben eine höhere Berufs- oder eine Hochschulausbildung abgeschlossen (Tertiärstufe)?

43% der zwischen 2003 und 2012 Zugewanderten hatten eine Ausbildung auf Hochschulniveau (>> Bundesamt für Statistik).

- Nach dem Zweiten Weltkrieg sind zum grossen Teil Arbeitskräfte in die Schweiz migriert, um

auf dem Bau, in der Industrie, in Reinigungsberufen u.a. zu arbeiten. Spätestens seit das Personenfreizügigkeitsabkommen mit der EU 2002 in Kraft getreten ist, hat sich die Zuwanderung verändert: Heute ist die Mehrheit der zuwandernden Personen gut bis sehr gut ausgebildet. Da der Schweizer Wirtschaft Fachkräfte fehlen ist die Nachfrage nach qualifizierten Migrantinnen und Migranten gross.

>> Studie des Staatssekretariats für Wirtschaft SECO zum Fachkräftemangel

>> Fachkräfteinitiative

- Der Fachkräftemangel ist unter anderem auf ungenügende Bildungsinvestitionen in der Schweiz und das ungenügende Ausschöpfen vorhandener Arbeitskräfte zurückzuführen: So finden gut ausgebildete Migrantinnen und Migranten nicht immer eine Tätigkeit, die ihren Qualifikationen entspricht. In der Schweiz üben 13,4% der Arbeitnehmenden mit einem Tertiärabschluss einen Beruf aus, für den sie überqualifiziert sind. Besonders von Überqualifikation betroffen sind Migrantinnen der 1. Generation (21.5%).
>> Bundesamt für Statistik
- Eine von der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus EKR in Auftrag gegebene Studie hat gezeigt, dass hochqualifizierte Personen mit Migrationshintergrund auf dem Schweizer Arbeitsmarkt Diskriminierungen ausgesetzt sind, sogar wenn sie ihr Studium in der Schweiz abgeschlossen haben.
- Man spricht von einer Sandwichsituation auf dem Schweizer Arbeitsmarkt: in der Mitte findet sich die Mehrheit der gut ausgebildeten Schweizerinnen und Schweizer, unterhalb die schlechter positionierten und schlechter verdienenden ausländischen Personen und zuoberst hochqualifizierte Migrantinnen und Migranten.

10. Erwerbstätigkeit ist der wichtigste Grund für den Zuzug in die Schweiz. Welcher Anteil der im Jahr 2013 zugewanderten Personen kam in die Schweiz, um hier eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen?

47.9% oder 74397 Personen sind 2013 für die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit in die Schweiz zugewandert (>> Bundesamt für Migration "Ausländerstatistik 2013").

- In den letzten Jahren hatte fast die Hälfte aller Personen einen Vertrag in der Tasche oder eine Arbeitsstelle in Aussicht, als sie in die Schweiz kamen – dies ist in Zusammenhang mit der Personenfreizügigkeit mit der EU und dem Fachkräftemangel in der Schweiz zu sehen. Künftig wollen Staat und Arbeitgeber mehr Arbeitskräfte im Inland rekrutieren und damit auch das Potenzial der ansässigen Migrationsbevölkerung besser nutzen (>> Medienmitteilung des Staatssekretariats für Migration vom 26.1.2015).
- Am zweithäufigsten (32,2%, 50050 Personen) kommen Ausländerinnen und Ausländer in die Schweiz, weil sie von Familienangehörigen (Partner/in, Eltern) nachgezogen werden oder hier heiraten werden.
- Die restlichen fast 20 % verteilen sich auf Aus- und Weiterbildung, Härtefälle, Personen ohne Erwerbstätigkeit und anerkannte Flüchtlinge.
- Im selben Zeitraum (2013) stellten 21 465 Personen ein. Es kommen also sechsmal mehr Personen für die Arbeit, die Familie oder die Ausbildung in die Schweiz als Personen, die ein Asylgesuch stellen, von denen wiederum nur ein kleiner Teil dauerhafte Aufnahme finden wird. Asylgesuch (>> Bundesamt für Migration: Asylstatistik 2013).

Und wussten Sie, dass 31,6% der Arbeitsstunden in der Schweiz von Ausländerinnen und Ausländern geleistet werden, obwohl sie nur gut 24% der Erwerbstätigen darstellen? (>> Bundesamt für Statistik, 2013)